

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	59 (1965)
Heft:	12
Rubrik:	33. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe am 29./30. Mai 1965 in Lugano

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

33. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe am 29./30. Mai 1965 in Lugano

In der Regel finden die Delegiertenversammlungen des Verbandes in einer größeren Ortschaft der deutschsprachigen Schweiz statt. Diesmal fiel die Wahl aus zwei Gründen auf Lugano: Die Wahl dieses Tagungsortes sollte bezeugen, daß auch die Gehörlosen im italienischsprachigen Teil unseres Landes zu uns gehören. Zugleich sollten alle Mitglieder des Zentralvorstandes und die Delegierten einmal Gelegenheit zur Besichtigung des Ferienheims in Rovio bekommen. Die zweitägige Dauer war ebenfalls außergewöhnlich. Sie war nötig wegen der langen Reisezeiten für die Hin- und Rückfahrt. Die Teilnehmer waren so wohl während zwei Tagen beansprucht, aber sie waren auch befreit von dem ungemütlichen Druck der Zeitnot. Niemand mußte ängstlich auf die Uhr schauen, damit er den letzten Zug für die Heimkehr nicht verpasse. Das schaffte von Anfang an gute Laune und frohe Stimmung.

Punkt 17.00 Uhr begann die Delegiertenversammlung, der eine zweistündige Sitzung des Zentralvorstandes vorausgegangen war. Unter der straffen, aber immer liebenswürdigen Leitung des Zentralpräsidenten, Herrn Dr. G. Wyß aus Bern, wurde Punkt für Punkt der reichhaltigen Traktandenliste behandelt. Die Delegierten werden über den Verlauf und alle Einzelheiten ein genaues, ordnungsgemäßes Protokoll erhalten. Der Berichterstatter möchte in freierer Reihenfolge über das Wesentliche berichten.

Sie war immer dabei

Schwester Marta Muggli fehlte diesmal. Sie war seit Jahren immer dabei gewesen, zuerst als zürcherische Fürsorgerin, dann als Zentralsekretärin und zuletzt als hochgeschätztes Mitglied des Zentralvorstandes. Nun ist sie amtsmüde geworden. Schade, daß sie nicht nach Lugano kom-

men konnte. Denn dann hätte sie spüren und hören können, wie sehr man ihren Rücktritt bedauerte. Und sie hätte auch die große Dankbarkeit für ihr langjähriges Wirken spüren können. Für Schwester Marta Muggli war die Förderung der Gehörlosensache eine Herzensangelegenheit. Darum setzte sie sich unermüdlich mit Rat und Tat für alles ein, was ihr dienen konnte. Sie war auch immer da für den einzelnen Gehörlosen. Was sie da in liebevoller Hilfsbereitschaft im verborgenen geleistet hat, steht in keinem Protokoll aufgezeichnet. Aber es steht in Menschenherzen geschrieben. — Schwester Marta Muggli ist nur von einem Amte zurückgetreten. Wir sind gewiß, daß ihre Verbundenheit mit den Gehörlosen und ihrer Sache fortdauern wird. An ihre Stelle wählte die Versammlung Fräulein E. Zanger vom Zentralsekretariat der Vereinigung Pro Infirmis in Zürich. Diese Wahl wurde freudig begrüßt, denn

Zusammenarbeit tut not

Darum freute man sich auch über die Anwesenheit von Fräulein Erika Liniger. Fräulein Liniger ist die neue Zentralsekretärin von Pro Infirmis. Sie ist die Nachfolgerin von Fräulein Dr. h. c. Maria Meyer, die nach fast vierzigjährigem Dienst an diesem schönen Werke in den Ruhestand getreten ist. Pro Infirmis vertritt die Interessen aller Gebrechlichen. Fräulein Dr. Meyer hatte für die besonderen Interessen der Gehörlosen immer viel Verständnis und setzte sich auch für sie tatkräftig ein. Dafür verdient sie herzlichen Dank. Wir dürfen hoffen, daß ihre Nachfolgerin im gleichen Geiste der verständnisvollen Zusammenarbeit wirken wird

Die sieben fetten und die sieben mageren Jahre

Jedermann kennt den biblischen Bericht

von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren. Dem Zentralkassier war es seit Jahren nicht mehr vergönnt gewesen, Schätze anzusammeln, von denen man in mageren Jahren zehren könnte. Dafür durfte der jetzige Finanzverwalter, Herr K. Graf, die Freude erleben, daß das finanzielle Sorgenkind Interkantonale Gewerbeschule für Gehörlose ihm nun keine Geldsorgen mehr bereiten wird. Die Finanzierung des Schulbetriebes wurde von der Invaliden-Versicherung restlos übernommen. Im Schuljahr 1964/65 zahlte sie dafür die große Summe von Fr. 93 581.50! Freiwillig hat sie das aber nicht getan. Viele Gänge in das Bundeshaus waren nötig, bis es soweit war. Etwas weniger großzügig waren die Beiträge der IV an die allgemeinen Auslagen des SVTG. Sie betrugen im Berichtsjahr nur 8379 Franken. Da mußte man doppelt froh sein um den Anteil von 14 000 Franken an der Kartenspende Pro Infirmis, um die rund 12 000 Franken Gaben und den Anteil von zirka 6000 Franken am Verkaufserlös des Taubstummenkalenders. Die Total-Einnahmen der Verbandskasse betrugen rund 44 300 Franken und die Total-Auslagen mit dem Defizitvortrag des letzten Jahres zusammen rund 72 000 Franken. Das ergibt einen Ausgabenüberschuß von rund 27 700 Franken. Der Verband kann und darf also nur für absolut notwendige Dinge Geld ausgeben. Dazu gehören in erster Linie Aufgaben der Fortbildung und der Aufklärung.

Von getaner Arbeit und zukünftigen Aufgaben

Was ist im vergangenen Jahr im Dienste der Gehörlosensache getan worden? Darüber gibt der gedruckte Jahresbericht ausführliche Antworten. Trotzdem fehlte es nicht an mündlichen Berichterstattungen, die mit großem Interesse aufgenommen wurden.

Herr Dr. h. c. H. Ammann, Präsident des Geschäftsleitenden Ausschusses, gab einen umfassenden Überblick über gelöste, blei-

bende und neue Aufgaben. (Siehe: «Aus dem Aufgabenbüchlein des Verbandes» in der nächsten Nummer.)

Für die Fachgruppe der katholischen Taubstummenseelsorge sprach H. Herr Pfarrer Brunner, Vizepräsident des SVTG. Er berichtete mit Freude von der regen Teilnahme an den besonderen Gehörlosen-Gottesdiensten in den verschiedenen Regionen, von gutbesuchten Exerzitienkursen und von der alljährlichen, beliebten Gehörlosen-Wallfahrt nach Einsiedeln.

Für die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Taubstummenseelsorger sprach Herr Pfarrer Kolb aus Zürich. Als wichtigstes Ereignis aus der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft nannte er die von Vertretern aus Dänemark, Deutschland, Finnland, Großbritannien, Österreich, Schweden und der Schweiz besuchte Tagung vom 19. bis 24. Oktober auf Schloß Eugensberg TG. Am meisten zu reden habe dabei die Heranbildung von Mitarbeitern für die Seelsorge und kirchliche Fürsorge gegeben. Auch in der Schweiz sei der Mangel an Arbeitern im Weinberg des Herrn betrüblich groß. Verwaiste hauptamtliche Taubstummenpfarrämter können kaum besetzt werden, und die nötige Schaffung neuer wird dadurch erschwert, wie z. B. in Sankt Gallen und Basel.

Herr Walther berichtete über die von ihm geleitete Gewerbeschule und der «GZ»-Redaktor von seiner Arbeit.

Und gäbe es auf der ganzen Welt nur ein taubstummes Kind . . .

Am Sonntagvormittag sprach Sr. Luciana aus Locarno über «Taubstummenfragen im Tessin». Für die meisten Zuhörer war das wie ein Blick in ein unbekanntes Land. Wir wissen eigentlich doch wenig voneinander. Darum möchten wir später in einem besonderen Artikel etwas ausführlicher von den Verhältnissen im Tessin berichten. Sr. Luciana schloß ihren Vortrag mit den Worten: «Es ist erst das dritte Jahr, in welchem ich mich mit taubstummen Kin-

dern abgebe. Ich habe also auf diesem Gebiet noch wenig Erfahrung. Trotzdem wage ich es zu sagen, daß die Liebe zu diesen Kindern die erste Bedingung ist, ihnen helfen zu können. Gewiß verlangen sie viel von uns, ja, sie verlangen alles; aber gerade deshalb sind es *unser* Kinder, und wir lieben sie. — Und gäbe es auf der ganzen Welt nur *ein* taubstummes Kind, dann würde ich mich verpflichtet fühlen, mich diesem ganz allein zu widmen, um ihm das *Wort* zu schenken, und mit dem Wort die freudige Möglichkeit, sich als Mensch unter Menschen zu fühlen.»

Niemand zweifelte nur einen Augenblick daran, daß es sich hier um ein aus voller Überzeugung ausgesprochenes Bekenntnis der christlichen Liebe handelte. Denn fast unglaublich schwer sind die Bedingungen, unter denen in der tessinischen Taubstumenschule gearbeitet werden muß.

Augenschein in Rovio

Kurz vor der Delegiertenversammlung schrieb mir ein lieber Bekannter. Er hatte das Ferienheim besichtigt. Das Ergebnis seiner Besichtigung war: Es ist in jeder Beziehung eine trostlose Sache. Ein unmögliches Gemäuer. Auch viel Geld kann da nicht helfen. — In der «GZ» war zwar nie verschwiegen worden, daß das Haus in verlottertem Zustande sei und daß nur eine gründliche Renovation helfen könne. Ist es aber wirklich so schlimm, wie mein Bekannter urteilte? Ich war darum froh, daß wir uns mit eigenen Augen über den baulichen Zustand dieses ehemaligen «Palastes» orientieren durften.

Der jetzige bauliche Zustand des Hauses ist tatsächlich schlimm. Der Teil, in dem sich die beiden Ferienwohnungen befinden, ist aber noch durchaus bewohnbar. Und die Ferienwohnungen selber sind geräumig und hell. Von den meisten Zimmern aus hat man einen prächtigen Ausblick auf den Lagonersee hinunter. Die (provisorische) Möblierung ist einfach, aber in sauberem, gutem Zustande. Die Küche

der Parterre-Wohnung ist mit einem neuwertigen elektrischen Kochherd ausgestattet, diejenige im ersten Stock mit einem Butagas-Herd. In beiden Wohnungen befindet sich ein Badezimmer. Die Badewannen stammen allerdings noch aus den Anfangszeiten des Badekomfortes, ebenso jener Teil der sanitären Einrichtung, von dem man sonst nicht spricht. Aber er ist da und funktioniert. Ich habe mich selber davon überzeugt und am Kettlein gezogen. Im übrigen muß man sich eben daran erinnern: «Ajax» oder «Vim» reinigt und desinfiziert alles! Ich habe schon ganz andere Überraschungen in viel teureren Ferienwohnungen erlebt. Mich dünkte, daß es sich in diesem alten Gemäuer für zwei bis drei Ferienwochen ganz angenehm wohnen läßt. Für einen Pauschalpreis von 15 Franken im Tag (für 5 Personen) kann man schließlich keine modern ausgebauten, neuzeitlich möblierten und mit allem Komfort ausgestattete Ferienwohnung erwarten. Aber das ist nur meine persönliche Meinung.

Der «Hauswart» ist wirklich auch da. Ich stöberte ihn in einem abgelegenen Teil des Hauses in einem Raum auf, den ein neuzeitlicher Robinson ausgestattet haben könnte. Ein etwas sonderbarer Kauz, doch sicher gutmütig. Auf jeden Fall dürfte es sich hier auch nur um ein Provisorium handeln.

Ein Architekt hat einen neuen Kostenvoranschlag gemacht. Er lautet nun allerdings nicht mehr auf 130 000 bis 150 000 Franken, sondern auf 439 622 Franken und 10 Rappen! Mit dieser Summe können die notwendigen Bauarbeiten und Einrichtungen, wie z. B. die Zentralheizung, ausgeführt werden. Der Fachmann scheint also der Ansicht zu sein, daß es sich lohnt, diese Summe für das alte Gemäuer aufzuwenden. Der Kostenvoranschlag liegt seit einiger Zeit bei der Regierung des Kantons Tessin. Das Stiftungskomitee ist bereit, die Hälfte des Hauses an Kanton und Gemeinde abzutreten, die darin ein Alters-

heim einrichten möchten. Die Antwort der Behörden wird auf den September dieses Jahres erwartet. Die von den Gehörlosen geschenkten und gesammelten Gelder sind für die bessere Möblierung und Ausstattung der beiden Ferienwohnungen bestimmt. «Es wäre jammerschade, wenn der Plan aufgegeben werden müßte», meinte ein Exkursionsteilnehmer zum Berichterstatter.

Die liebenswerten Tessiner Gehörlosen

Man muß sie einfach liebhaben, unsere

Tessiner Gehörlosen. Sie haben ihre Freude nicht verborgen, daß wir einmal zu ihnen kamen. Und wir haben uns gefreut an ihrem heiteren, frohmütigen Wesen. Sie nahmen teil an unserer nächtlichen Fahrt nach San Rocco hinüber und waren mit uns fröhlich. Und nach der Rückkehr von Rovio luden sie uns alle zu einem Abschiedstrunk ins «Café della Citta» ein. — Wir wollten ihnen mit unserem Besuch zeigen, daß sie zu uns gehören. Sie haben uns in dieser Abschiedsstunde gezeigt, daß wir zu ihnen gehören!

Ro.

Welcher Doktor hat Ihnen das gesagt?

Seit dem 4. Mai schwirren große, schwarze Schwalben, die Spyren oder Mauersegler, in den Lüften. Sie jagen mit gellendem Geschrei nach Futter. Schon vor 4 Uhr sausen sie an meinem Schlafzimmerfenster vorbei und schreien fürchterlich laut: Psi, psi, psi. Ich erwache dann und ärgere mich über die Ruhestörer. Am Tage sind mir die schwarzen Gesellen lieber. Dann schaue ich oft ihren Flugkünsten zu. Sie jagen in weiten Bogen einander nach, bald auf und nieder, bald sich wendend und drehend. Sie sind die schnellsten Vögel unserer Heimat, aber leider keine Sänger, sondern laute Schreivögel.

Am Auffahrtstag hat mir ein Vogelkenner viel Interessantes von meinen gefiederten Hausbewohnern erzählt. Seither mag ich die Schreier etwas besser. Hier ist, was mir der Ornithologe erzählt hat:

Die Spyren sind interessante, kluge Vögel. Sie kommen alle Jahre in den ersten Mai-tagen von Südafrika oder sogar Indien zu uns und fliegen in den ersten Augusttagen nach Süden zurück. Kaum haben sie ihre letzjährigen Nester geputzt, so brüten sie ihre 2 bis 3 Eilein. Bald liegen häßliche, nackte Schreihälse im Nest, die laut um Futter betteln. Die Eltern bringen ihnen Fliegen, Mücken, Bremsen, kleine Schmetterlinge, Käfer und Libellen. Doch oft ist

der Mai kalt und regnerisch. Da fliegen keine Insekten umher. Nun leiden die alten und die jungen Vögel großen Hunger. Am Boden oder in den Bäumen wäre genug Nahrung zu finden. Doch die Spyren können sich mit ihren kurzen Beinchen nicht auf dem Boden niederlassen. Sie könnten wegen ihrer langen Flügel nicht wieder auffliegen. So bleiben die armen Tierchen frierend auf ihren Nestern. Nach drei bis vier Fasttagen treibt sie der Hunger und die Sorge um ihre Jungen fort an bessere Futterplätze. Oft fliegen sie in das Tessin, ja noch weiter (bis 600 km weit) nach Oberitalien. Dort fressen sie sich zuerst satt. Dann sammeln sie Nahrung für die Jungen. Sie pressen 200 bis 300 Insekten zu Kugeln zusammen und fliegen damit den weiten Weg zu ihrem Nest zurück!

Im Nest liegen die armen Schwälbchen am Sterben. Sie sind zu schwach zum Fressen. Nun legt sich die Vogelmutter auf die halbtoten Jungen und wärmt sie mehrere Stunden. Die Tierchen werden wieder munter und verschlingen die herrliche Nahrung.

Ist die Fürsorge der Spyreneltern für ihre Jungen nicht vorbildlich? Welcher Doktor hat ihnen gesagt, daß man Verhungerte nicht sofort füttern darf?

O. Sch.